

D.M. 899

CHICK

NEU!
PORNO
CHICK
nr. 1

Wenn man geil ist,
ist der vernünftige Verstand
in die Säbelspitze verdrängt,
und man wird selber ein Irrer.











GEBOUW IN HELLAND
COPYRIGHT © CHICK ADAM
POSTRACH 19817 ADAM







HÖLLENLUST IM HIMMELBETT



Naja, es ist schliesslich logisch, wenn man so völlig down in 'nem Nachtclub taucht, dass dann ein flottes Dämchen zu dir kommt.

Natürlich, wie sich's gehört, fragen sie immer erst höflich: „Darf ich mich zu dir setzen, Schatz?“ Soll sie der Teufel holen, dachte ich, und ich sage: „Ach, setz dich doch, wohin du willst!“ Aber so einfach wird man so'n Vogel auch wieder nicht los. Fragt sie doch eiskalt, ob sie was für sich bestellen dürfte. Da wurde ich erst richtig gallig:

„Von mir aus kannst du trinken, was du willst, ich bin doch nicht dein Hausarzt! Wenn's bloss nicht auf meine Kosten geht!“

Sagt doch das Luder: „Nana, ein Herr bist du auch nicht!“

Siehst du, das juckt. In dem Punkt muss man mir nicht kommen. Sie hatte eigentlich recht. Muss ich denn meine miese Stimmung an ihr auslassen? So'n Luderchen sitzt da schliesslich auch nicht, um Fliegen zu fangen. Wozu musste ich auch ausgerechnet in 'ne der-



artige Animierbude gehen? Und weil ich fühlte, dass sie recht hatte, wurde ich eigentlich besonders verkatert, und mein Ärger richtete sich gegen mich selbst. Ist das gut oder nicht? Man tritt gewissermaßen aus sich heraus, nimmt einen Schritt Abstand und schaut sich selbst kritisch an. Kein schöner Anblick, so von jeder Pose entblößt. Arschloch, das du bist, in einem viel zu kurzen Kinderhemdchen, bei dem ein kahler Schwengel unten rausbammelt!

Schön und gut, ich fühlte mich beschissen, gab brummig zu, dass sie von mir aus bestellen könnte, was sie wollte. Und was tut das Luder, ohne sich auch nur zu schämen? Bestellt sie doch 'ne Flasche Schampus und fängt an, unbekümmert mit ihrem langen Fingernagel auf meinem Hosenstall herumzukratzen. Doch anstatt ihr einen kräftigen Tritt in ihre Weichteile zu versetzen, um sie auf Abstand zu bringen, musste ich plötzlich lauthals lachen. Sie schaute mich erstaunt an und begriff es nicht, aber schließlich lachte ich vor allem über mich selbst. Ich hatte mich wieder mal selbst hereingelegt, nicht wahr? Ob du mir's glaubst oder nicht, ich war ganz und gar nicht geil auf sie, obwohl sie gut gebaut war und ein bisschen Jane Fonda ähnelte. Ich beschloss also, sie für die kurze Zeit, die ich hier verbringen wollte, Barbarella zu taufen. Und das schmeckte ihr wie süssester Honig. Sie schluckte das Kompliment gierig, und ihre Augen begannen zu strahlen.

Ich schaute mich in dem Laden

um, der als Luxuskeller aus- ein kritfarbiges Fettweib und gestattet war. Hinter der Bar stand grinste mir mütterlich-fragend zu. Ach, mich begann das alles anzukotzen, und ich wollte lieber rasch



CHICK
das
beste

zahlen und verduften. Ich wollte gerade eben diesem in die Luft geschissenen Fragezeichen hinter der Theke einen entsprechenden Wink geben, als ich jemanden mit aufdringlicher

Bescheidenheit neben mir husteln hörte. Unwillkürlich schaute ich zur Seite, denn es war so ein „Hallo“-Husteln, verstehst du? Kurzum, wer so hustelt, der will was von dir. Ich blickte in das Gesicht eines noch ziemlich jugendlichen Burschen, der mich gespannt anschaute. „Entschuldigung“, sagte er leise, „dürfte ich Sie kurz sprechen?“ Er sah nicht gerade ungünstig aus, und ich sah keinen Grund, nein zu sagen. Ich wippte also von meinem Barschemel und liess mich von ihm zu einem Tisch in der Ecke lotsen.

Er entschuldigte sich nochmals, aber diesmal, weil er zurück zur Bar eilte, um Barbarella, die dies alles einigermaßen misstrauisch beobachtete, einen neuen Drink anzubieten und auch etwas für uns beide zu bestellen. Als er zurück war, sah ich, wie uns das Mädchen



aus der Ferne taxierte, und einen Augenblick spürte ich ein leichtes Bedauern, dass ich nicht bei ihr sitzen geblieben war, nachdem ich nun einen besseren Blick auf ihre Beine hatte. Junge, die liessen einen warm laufen. Sie besaßen alle Attribute, die einen Kerl aufregen können.

Wenn man sie so mit ihrer stützenden Hand unter dem schräg gehaltenen Kopf dort sitzen sah und das Animiermädchen-Getue kurz übersehen konnte, dann ging doch eine gewisse Damenhaftigkeit von ihr aus, und dazu auch noch eine erhebliche Portion Sexhaftigkeit. Mir lief das Wasser im Munde zusammen. Doch jetzt wollte ich erst einmal wissen, was nun mit diesem Knaben los war, der mich unbedingt apart nehmen musste. Nee, was es nicht alles gibt? „Wis-

sen Sie“, begann er, „ich habe Sie seit Ihrer Ankunft genau beobachtet, und schon dadurch habe ich über Sie so einiges erfahren, ohne Sie auch nur ein Wort gesprochen zu haben. Sie sind, kurzum, gewissermassen ein Mann von Welt. An Ihrem Auftreten und Ihrem Gehabe ist studentikoser Flair zu erkennen, und dabei versuchen Sie, dies durch besonders rauben, vielleicht sogar obszönen Sprachgebrauch zu vertünchen. Sie besitzen genau die Mischung von Aristokratie und Durchtriebenheit, die auf Frauen besonders anziehend wirkt, und die Folgen davon sind auf Ihrem Gesicht eingezeichnet.“

Infolge einer ungeduldigen Bewegung meinerseits unterbrach er sein Geschwafel und sagte: „Gestatten Sie, dass ich mich vor-

stelle. Mein Name ist Derwisch, bin 31 Jahre alt, junggebackener Doktor der Psychologie."

„Wollen Sie damit auf mich Eindruck machen?" unterbrach ich ihn eiskalt. „Heutzutage studiert



jeder Troddel Psychologie, ganze Völkerstämme von Goldsuchern, die sich um einen Job als Beamter oder Sesselfurzer drängeln, um unser menschliches Zusammenleben unerträglich zu machen." Und ich erhob mich, um wieder zu meiner Barbarella zurückzukehren, da sich nun so ein Unsympath neben sie gepflanzt hatte. Doch Derwisch zog mich mit ängstlichem Gesicht am Ärmel- und ratterte: „Lassen Sie mich doch bitte aussprechen. Ich will doch keinen Eindruck schinden. Mein Gott, dafür ist der Zustand viel zu ernst." Er seufzte, als ich mich wieder setzte, und fuhr fort: „Seit vier Monaten habe ich schon nach einem Mann so wie Sie ausgeschaut. Es handelt sich nämlich um Folgendes: Meine Mutter hat mich studieren lassen, weil sie immer

alles in meinem Leben bestimmte. Sie hat mich auch zum Heiraten gezwungen. Mein Alter sagt Ihnen, dass ich nicht allzu intelligent bin, sonst hätte ich schon eher mein Studium beendet. Wissen Sie, ich war ganz und gar nicht für die Ehe geeignet, aber meine Mutter ist sehr reich, und sie war nun mal von der Idee besessen, ich müsste eine Adelige heiraten. Und so ist es geschehen. Sie hat ihren Willen. Aber ich... ich brauche Ihre Hilfe, und Sie brauchen nichts umsonst zu tun." Bei diesen Worten zog er ein Bündel Geldscheine aus der Tasche und legte sie vor mich auf den Tisch. Lauter Tausender, ungefähr fünf Zentimeter hoch!

„Und was erwarten Sie von mir?" fragte ich. Das interessierte mich (natürlich, bei so einem Stapel).

„Tja", sagte, „um es ganz unumwunden zu sagen, ich habe keinen Penis."

Der Mann ist verrückt, dachte ich. Er leidet an Wahnvorstellungen, ist vielleicht irgendwo entschnappt. Doch woher dann das viele Geld, die teure Kleidung? Er schien meine Gedanken zu raten, legte seine Hand auf meinen Arm und sagte traurig: „Ich litt an Priapismus und hatte infolge einer Trombose in meinem Schwellkörper eine fortwährende Erektion. Als ich heiratete, wollte ich mich operieren lassen. Und das ging schief. Meine Mutter ist manisch-pervers, ihre ganze Mutterschaft stand unter dem Zeichen des Ödipuskomplexes. Schon vor meiner Pubertät begann es. Meine Frau dagegen scheint sexuell noch gar nicht erweckt gewesen zu sein,

doch sie wird verzehrt von dem Verlangen nach etwas, dessen sie sich noch gar nicht vollauf bewusst ist. Sie weiss noch nicht, was mit mir los ist, doch meine Mutter kann ich nicht vorschieben. Ich bin

stockte. Ihr Mund öffnete sich vor Erstaunen, und ich sah die beiden gleichmässigen Reihen wunder-voller starker Zähne.

„Geh mit niemand mit und warte hier auf mich!“ zischte ich ihr zu.



zwar völlig impotent, doch es spuken allerlei wilde Phantasien durch meinen Kopf. Können Sie mich eingermassen begreifen?”

Ich nickte schweigend. Allmählich lüftete sich der Schleier, und ich war neugierig auf seine Frau geworden. Ich nahm das Geld und sagte kurz: „Dann woll'n wir mal gehen.“

Barbarella hatte uns forwährend durch den Spiegel hinter der Bar im Auge behalten. Sie drehte sich um, als wir aufstanden. Ich nahm einen Schein vom Stapel Tausender und ging zu ihr hin. Sie sah wohl an meiner Haltung, dass ich fortgehen wollte und verzog abweisend das Gesicht. Doch ihre Miene wurde verblüfft, als ich ihr das Papdchen knisternd zwischen zwei Fingern in den warmen Spalt zwischen ihren prallen Brüsten

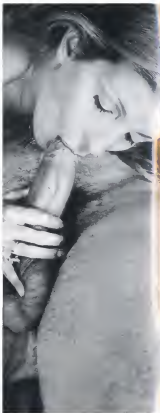
Mit einem Ausruf der Überraschung schlug sie ihre Arme um meinen Nacken und glitt von ihrem Barschemel herab. Sie schmiegte sich an mich und streichelte verführerisch mit ihrem Oberschenkel die Innenseite meiner Schenkel, während sie mir einen Zungenkuss gab. Ich musste mich mit Gewalt von ihr losreissen. „Kann ich mich drauf verlassen?“ fragte ich etwas atemlos. Sie nickte wortlos und sah mich liebevoll an. „Ich habe nämlich noch viel mehr!“ sagte ich vieldeutig, als ich ging. Auf meiner Rolex was es Viertel nach eins. Die Sterne standen hoch am Himmel, und die Nacht war schwanger von schwülen Erwartungen.

Als wir die Allee zum schlossähnlichen Gebäude hinauffuhren, war mir eigentlich alles klar. Es war wie im Film. Derwisch und ich



hatten unterwegs kaum gesprochen. Auf meine Frage, wie alt seine Frau sei, hatte er trocken erklärt: „Die Baronesse La Trazegnies de Roncevalles konnte im Hinblick auf eine Erbschaft nicht vor ihrem 21. Geburtstag heiraten. Nun sind wir vier Monate verheiratet. Mein Vorname ist Hans, und sie heisst Marguerite.“ Hänsel und Gretel — ich dachte sofort an die böse Hexe, die Hänsel jeden Tag im Käfing Finger befühlte, ob er schon dicker würde. Ich fragte ihn, ob seine Mutter noch wach wäre. „Ich hoffe, sie nicht wach zu machen!“ sagte Derwisch orakelhaft, „darum fahre ich so ruhig wie möglich durch den Kies. Also nicht so laut mit der Wagentür knallen!“

Wir gingen über die breite Freitreppe hinauf, doch als ich über die Türschwelle eintrat, traf es mich wie ein Hammerschlag. Eine unheilvolle Atmosphäre durchtränkte das Haus, und das lag wohl an einem bestimmten Parfümduft, der sich verführerisch um uns schlängelte und ein Versprechen suggerierte, in dem alles, was geheimnisvoll, erotisch, herrlich und verboten ist, enthalten war. Mich ergriff eine gewisse Erregung, und in dem Kopf meines Schwengels begann es leise zu kribbeln. Die Halle wurde durch einige Kerzen vor einer Buddhafigur in gedämpftes Licht getaucht, und als wir entlang gingen, sah ich, dass Räucherstäbchen dabei lagen. Derwisch hielt einen Finger vor seine Lippen und deutete mit einer Bewegung an, ihm zu folgen. Wir gingen eine antike silberne Treppe











hinauf, die mit einem dicken, weissen Läufer bedeckt war. Oben lauschte er einen Moment an einer schweren Palisandertüre, bevor er sie öffnete. Auf Zehenspitzen traten wir ein.

Derwisch drehte sich zu mir um mit erhobenem Zeigefinger. „Erst gucken!“ flüsterte er. Wir waren in einem grossen Raum, der in einen anderen überging. Die Begrenzung dazwischen bildeten zwei in der Mitte zusammengehaltene Vorhänge aus lila Samt, die von einem schweren Silbertau mit Quasten zu einer drapierten Dekoration wurden.

Bei gelösten Tauen konnten sie den dahinter liegenden Raum abtrennen. Dessen Boden war ebenfalls mit einem lilafarbenen dicken Bodenbelag versehen, dessen Ebenmass im hinteren Teil des Raumes

durch eine enormen griechischen handgeknüpften Teppich mit langen Polhaaren durchbrochen wurde und aus dem ein Bett emporwuchs, wie man es nur in 1001 Nacht erwarten konnte. Es war ein rundes, von perlgrauem, matten Satin bedecktes Himmelbett, und der zeltartige Himmel aus gleichem Stoff, der bis zum Boden herabhing, wurde an der Oberseite von einer blassrosa Schleife zusammengehalten, die so aus einem Gemälde von Raoul Hynckes herausgepflicht sein konnte. Mir stockte der Atem, als ich entdeckte, was sich, halb von den Seidendecken umgeben, darin befand. Es war wie ein Blick hinter eine geheime Tür, wie das Öffnen eines versiegelten Tabernakels. Schon ein Blick danach war wie die Entheiligung von erhabener, reiner Jungfräu-





lichkeit.

Himmelsarschundzwirn, dachte ich, solch ein Schauspiel werde ich nie wieder vergessen können. Das ist ja wie im Wachsfigurenkabnett von Madame Tussaud. Die Beleuchtung war äusserst raffiniert, obwohl das Licht scheinbar nur von einer Stehlampe mit altrosa Kappe herzukommen schien.

Auch Derwisch blickte fasziniert; sein Atem ging stossweise. Sonst war kein Ton zu hören, und diese Stille schien zu rauschen, so dass sich trotz der Unbeweglichkeit dieser Szene ein Effekt ergab, als erzitterte dieses Bild. Einen Augenblick wurde die Verzauberung durchbrochen, da sich die Schlafende ein wenig bewegte. Doch nein, das Märchen dauerte an, so dass ich, nachdem die erste Überwältigung in mir gewichen war, mich nun den Einzelheiten dieses Bildes widmen konnte.

Natürlich ergründete ich als erstes jenes stolze Antlitz, das von einer unwahrscheinlichen Schönheit war. Es ging eine schmachthende Melancholie davon aus, und die in der Mitte schwungvoll geformten Augenbrauen erinnerten an verzückte Mariendarstellungen. Die Augenlider hatten einen natürlichen bläulichen Schimmer. Die schwalbenfarbigen Wimpern akzentuierten die Augenpartie und die Wangen, die den sanftrosa Glanz von Tiefkühlpfirsichen hatten. Das von welligem, helleuchtendem langen Haar umgebene Gesicht war von einer rührenden Kindlichkeit, doch der nun in entspanntem Zustand leicht ge-

öffnete Mund mit seinen verlockenden Lippen verriet die düstere Drohung von Sündhaftigkeit. Matt schimmerte das Perlmutt der Zähne in vollendeter Perfektion. Die Farbe des Haars



war eigenartig. Man könnte es vielleicht silberbeige nennen, so im Farbton der pudrigen Mottenflügel. Gekleidet war sie in ein mokkafarbiges Negligé, das im Schlaf wohl leicht verrutscht war und eine alabasterfarbene Brust freigab, die mit weissroten Kirschknospen lock herauszuschauen schien. Doch plötzlich durchzuckte mich das Gefühl, dass dies alles unnatürlich, ungesund war. Diese Frau, dieses göttliche Wesen kam sicher nie an die frische Luft, lebte immer nur in diesem Schlafzimmer. Deshalb hatte ich hier den gleichen Eindruck, wie beim Dornröschen-Ballett, dass die Dekors sich hinter den Kulissen auf geheimnisvolle Weise fortsetzen. Hatte ich nicht



schon immer einen profanen Pas-des-deux mit solch einem flatternden Nachtfalter in der sonnenlosen Zimmerwelt, durchtränkt von Schweiß, Satinschuhen, Schminke, Perücken, Bändchen und matt



verbleichenden Schönheiten tanzen wollen?

Unwillkürlich schaute ich empor und sah, dass von der Decke unzählige winzige kleine Lämpchen, die an der Oberseite abgeschirmt waren, wie Sterne an einem schwarzen Firmament hingen. Mich durchschauerte der Gedanke, dass dort oben hinter dieser Beleuchtung leicht jemand verborgen sein konnte und alles hier beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Doch diese Gedanken wurden weggewischt, denn Derwisch versuchte, die prachtvolle Wachfigur auf dem Bett zum Leben zu erwecken.

„Marguerite“, flüsterte er. „Marguerite.“ Sie seufzte und öffnete

träge ihre Augen, sah mich an und schloss sie sogleich wieder. „Hmmm“, sumnte sie, und es war ein verdammt weibliches Geräusch, das einem eine Gänsehaut über den Rücken jagt und bis in die Schwanzspitze nachzittert. Dann öffnete sie ihre Augen ganz weit, als wolle sie sich überzeugen, dass es kein Traum wäre. Mit einem Ruck richtete sie sich auf, zog ihr Mokka negligé über die Sahnebrust, die leise erzitterte und starrte mich verwundert an.

„Marguerite“, sagte Derwisch leise, „er ist gekommen. Er ist hier!“

„Ach, ist er gekommen?“ erklang es ein wenig kläglich, doch ein Hauch von Freude erhellte ihre Miene, und sie streckte ihre warmen, bleichen Arme nach mir aus. Ihr Gesichtsausdruck war so, dass ich dachte, dies wäre ein Traum, und als sie diese verlangende Gebärde machte, war ich zu verblüfft, um gleich zu reagieren. Das ist doch unmöglich, dachte ich in Panik. Jeder logische Zusammenhang fehlte. Oder war ich vielleicht plötzlich in einer Gesellschaft von Wahnstinnigen?

Doch was ist schon ein Wahn? Wenn man geil ist, ist der vernünftige Verstand in die Säbelspitze verdrängt, und man wird selber ein Irrer.

Sie ergriff meine beiden Hände, zog mich zu sich und starrte mir dabei unabgesetzt in die Augen. Ich sank zu ihr aufs Bett. Während mein Mund sich zur ihrer Halsseite neigte, verspürte ich einen berausenden Duft, der von ihr ausging. Es war wie eine Antwort auf das Verlangen, das geweckt



wurde, als ich unten über die Schwelle eingetreten war.

Eine Bestätigung: Das ist es, ja, dies ist es, hier muss ich sein.

Sie schloss ihre Augen, als mein Kopf zu ihr herabsank, und ihre Finger durchwühlten meine Haare.

„Oh, chérie, du hast Locken wie ein griechischer Gott“, flüsternte sie, „hast du auch einen göttlichen Penis?“

Derwisch, der entmannte Priapus, trat zurück und hakte die Kordeln der Vorhänge los, so dass der Raum so intim wie eine Gebärmutter wurde, die Geborgenheit einer Austernmuschel, und ich hielt deren Perle in meinen Armen. Ihre Finger pflückten an meiner Kleidung. „Nackt, Liebling, ich will dich nackt...“ Dieses unverhüllte Verlangen nach meiner Geschlechtlichkeit und ihr naiver Wunsch

wischten meine letzten Hemmungen fort. Ich legte alle Textilhüllen ab und glitt zu ihr ins Bett.

Die Berührung ihres geschmeidigen, zarten Körpers durch die Seide lña erfüllte mich mit gieriger Höllenfreude. Ich nahm ihr Gesichtchen zwischen beide Hände, küsste sie stürmisch auf die Lippen, verspürte deren süßen Geschmack und ertastete ihre Zunge. Mit einem trillernden Jubeln ergab sie sich dem Zungenspiel, und ich zog alle Register meiner Erfahrung an Variationen, doch als ich hingebungsvoll mit gespitzten Lippen an ihrer Zunge lutschte, zog sie ihren Kopf zurück und sagte: „Liebling, es gibt noch mehr, als bloss meine Zunge.“

Gehorsam schob ich mich küssend und leckend eine Etage tiefer und gelangte bei ihren Brüsten an.



Meine Hände eilten mir voraus, und ich sah zu, wie sie von meinem Bewusstsein unabhängig diese wohligh-weißen Apfelchen befühlten, betasteten und kneteten. Meine Hand legte sich voll über den Gipfel, und dann hob sich der Handteller und meine Finger spielten kribbelnd über die Haut, fanden hin zu den schwellenden Knospen und massierten sie. Diese Fingerübung erregte sie offenbar besonders, denn mit ihrem Unterleib begann sie wogende und drehende Bewegungen zu machen. Sie hatte die schönsten Brüste, die ich je erblickt hatte.

Die zarte Äderung an deren Seiten gaben ihnen einen jadegrünen Schimmer, der von cremefarbigem Weiss zum lieblichen Rosa ihrer wie gesteiifte Schwänchen emporragenden Brustwarzen überging.

Wollüstig streckte sie sich aus und berührte vielleicht aus Versuchen meinen hart geschwollenen Knüttel. Ein leiser Schrei erklang. „Oh, mon cœur, du wirst schon feucht“, und sie zeigte mir stolz einen Finger, auf dem ein Tröpfchen meiner Sekretion glomm. Sie feuchtete ihre Brustspitzen damit an und schob sie in Richtung meines Mundes. Wild stürzte ich mich auf die zitternden Hügel, legte mein Gesicht dazwischen, rieb sie an meinen Kiefern entlang, nahm sie abwechselnd in meinen Mund und saugte sie möglichst tief in mich hinein. Am liebsten hätte ich sie tief bis in meine Kehle eingesogen, doch durch meinen Speichel genäest glitten die straffen Brüste immer wieder aus meinem Mund. Welch eine Wonne, wenn so eine Brustknospe verspielt in einen















Mundwinkel wippt und dann über die Wange kitzelt. Ich dachte an nichts mehr, war erfüllt von diesem herrlichen Wesen, dieser Martha, dieser Titania, dieser Marguerite, die alle Idole von Fraulichkeit, die allüberall in der Welt besungen werden, in sich vereinte. Musikalische Fetzen, Spuren frühkindlicher Erinnerungen, Flitze erster Neugierde und das Herzklopfen bereitende früheste Verlangen vernebelten mein Hirn. Entzückt sprang meine Zunge über die edle Fläche ihres Leibes. Geil spreizte sie ihre hinreissenden Schenkel. Ich wälzte mich auf meine rechte Schulter, legte meinen Arm unter ihre Taille und versenkte mein Gesicht in den Brunnen aller Mysterien, die süsse Quelle allen Lebens. Dann rollte ich mich wieder nach links auf meinen Rücken, hielt ihre Taille fest umklammert und zog ihren Puppenkörper auf mich. Es kostete keine Mühe, denn sie gab geschmeidlich nach.

Mich machte das noch wilder. Sie wollte es so. Sie wollte aufreizen, lecken, blasen, vögeln. Sie wurde aktiv, und das erregte meinen Narzissmus und gab mir ein Gefühl von uneingeschränktem Triumph. In dieser Haltung konnte ich sie nun vollständig und innig umarmen. Meine Ellenbogen lagen an ihrer Seite, und meine Hände streichelten unablässig und gierig über ihren Rücken, über die freundlich runden Hinterteile.

Sie selbst blieb indessen nicht untätig, und nachdem ich erst ihre pikant prickelnden Nägel an meinem schmerzlich steifen

Phallus empor klettern fühlte, empfand ich einen befreienden Genuss, als eines ihrer Händchen ihn sanft umschloss, während die andere behutsam unter meinem Sack landete und meine Hoden rasend schnell und sanft umkreiste. Ich spürte als Krönung dieser liebevollen Handlung, wie sich ihr feuchter Mund um meine Eichel schloss. Während sie mit leichter und zugleich wirkungsvoller Massage meines fest gewordenen Sackes fortfuhr, liess ihre andere Hand meinen Steifen los, und ich spürte einen zögernden nassen Finger über meinen Anus hin und her reiben.

Sie tat dies so vollendet, dass ich beinahe meine Konzentration auf ihren heissen Spalt vergass. Ich hatte alle Reserven meines Nervenstranges nötig, um mich voll und ganz auf ihre Pflaume zu konzentrieren, zugleich aber, als wäre ich in zwei Personen gespalten, die Wohltat meines in einen Lava-krater veränderten Unterleibs bewusst zu geniessen und unter Kontrolle zu halten, dass es nicht vorzeitig zu einem nutzlosen Ausbruch des heissen Magmas käme. Ihre schildförmige Pflaume war wie ein französisches heraldisches Wappen, umgeben von einem barocken, kräuseligen Daunenkleid von gleicher silbergrauer Färbung wie ihr Kopshaar.

Ich nahm die Feinheit ihrer Intimkosmetik ebenso wahr, wie die kindlichen, natürlichen Düfte ihrer geilen Ausscheidung. Mit Mund, Nase, Lippen und Kinn wühlte ich darin wie ein Athlet in einer Kinderbadewanne, bevor ich mit



meiner Zunge ihre perlmutterrosa Klitoris umspalte.

Um meinen Daumen in ihre Vagina und zugleich meinen Zeigefinger in ihren herausfordernden Mädchenhintern stecken zu können, rollte ich mich mit ihr herum, so dass ich oben zu liegen kam. Ich fühlte, wie ihre Schamlippen fester wurden und ihr Kitzler sich wie ein kleiner Pinsel versteifte. Da ich nun auf ihr lag, hatte ich eine prachtvolle Aussicht über die Landschaft zwischen Anus und Vulva, also über das Stück zwischen ihrer Fotze und ihrem Arschloch.

Ich spürte, wie ihr saugender Mund meinen Schwanz immer tiefer in sich aufnahm und merkte an dem heftigeren Auf und Ab und dem immer aufgeregteren Reiben ihrer kleinen Hand an meinen Hoden, dass sie sich schon bald nicht mehr beherrschen konnte. Ich wurde von einem enormen Glücksgefühl durchströmt, da mir klar war, dass wir nun haargenau aufeinander abgestimmt waren, um gemeinsam den Höhepunkt zu erleben. Ich drehte mich entspannt zur Seite, liess meinen Kopf auf der Innenseite ihres weichen Schenkels ruhen, und ihren anderen zog ich über meinen Kopf, so dass meine Ohren und Wangen ganz von weichem Puppenfleisch umschlossen waren. Ich hörte nun nichts mehr, und das machte das Erleben ihres blühenden Lustspaltes noch grösser. Während ich ihre runden Hüften umarmte, zog ich mit meinen Händen ihre Backen auseinander und spielte trillernd mit meinem Mittelfinger an ihrem Hintereingang.

Das wilde Quirlen an meinem Knüppel verstärkte sich, und wurde von Flutwellen meiner anstürmenden Spermatozoen durchrauscht. Tief unten in meinem virilen Männerleib entstand eine hitzige Glut, überspülte wie ein kolkender Gebirgsfluss die Deltas meiner Samenleiter und brach dann wie ein Buschbrand durch meinen würgenden, klopfenden Penis in ihren Mund und füllte dort den Raum zwischen Gaumen und Zunge, in dem meine juckende Eichel tanzte. Mein Schwanz wurde tiefer in ihren Mund gezogen, so dass auch die letzten Restchen meines Samenergusses von den massierenden Schluckbewegungen weggerissen wurden.

Und während kaum die heissen Flutwellen ihre stürmische Reise begonnen waren, öffnete sie ihre Schenkel und lud mich ein, mit meiner Zunge tiefer in sie einzudringen. Nun konnten meine freigegebenen Ohren ihr Knurren und Stöhnen hören. Ich spürte das konvulsive Verhalten ihres Geschlechtes und sah das Zucken der buschigen Bahn zwischen Scheide und Anus. Es war, als würde von innen stets etwas stossweise angezogen, und ich konnte mit meinen Augen ihre rhythmischen Stösse zählen, doch ihre sich wiegende, wölbende Pflaume war ein hinreichendes Zeugnis für ihre intensive Befriedigung. Stossweise strömte ihre Scheidenfluss in meinen Mund, und nun konnte ich selbst das Tiefste ihrer Lustrose küssen, da diese sich bei jeder Entladung ganz weit öffnete.

Als wir ausgerast waren und der

Sturm zu verebben drohte, richteten wir uns zugleich auf, unsere Mäuler flogen aufeinander zu, und während des Küssens erbrachen wir die unsinnigsten Roseworte. Doch zuletzt keuchte sie immer wieder stereotyp: „Mehr, mehr, mehr, mehr, mehr...!“

Ich legte sie behend auf den Rücken und kniete mich fromm zwischen ihre V-förmig gespreizten Beine — oh, was für engelhafte Beine! Wir schauten einander zutiefst ergeben in die Augen, und dann stürzte ich mich auf sie. Unsere Hände flogen über unsere Körper hin und her. Ich presste meinen Pfeifenkopf zitternd zwischen ihre Schamlippen und spielte damit auf und ab streichend, wobei ich natürlich ihren Kitzler nicht vergass. Sie gurrte noch vor Genuss vom vorigen Liebespiel und zugleich vor Erwartung dessen, was nun nachkommen würde. Ich schob kurz so einen oder zwei Zentimeter in sie hinein, zögerte kurz an der sich öffnenden Pforte und zog meinen Schwanz wieder zurück, um erneut die äusseren Schamteile zu bespielen. Dies wiederholte ich einige Male, bis ich merkte, dass sie ihn ganz hereinhaben wollte. Ich tat, als wollte ich ihrem Willen nachgeben, doch als ich wieder einige Zentimeter tiefer hineingeglitten war, zog ich mein steifes Glied wieder marternd zurück. Nun begriff sie das Spiel, und sie unterdrückte die Aufschreie der Enttäuschung, wenn ich mich schnell wieder zurückzog. All dies tat ich so langsam wie möglich. Ich drang stets tiefer in sie hinein, zog dann zurück und

wartete. Dann begann ich, sie träge mit kurzen, abgemessenen Stössen zu bumsen. Bei jedem fünften Stoss drang ich etwas tiefer.

Wir folgten beide gespannt und schweigend dieser Nervenschlacht, als wollten wir beobachten, wer als erster kapitulieren würde. Dieser dramatische Genuss wurde fast unerträglich. Ich wollte nicht einen raschen, rasenden Orkan entstehen lassen, sondern durch dieses zögernde und provozierende Eindringen in ihr ein Gefühl völliger Ergebung und unendlicher Dankbarkeit entstehen lassen. Erst als es soweit war, schien mir der Zeitpunkt gekommen, mit immer längeren, brüllenden Stössen in sie hinein zu rammen. Sie schrie nun auf vor heulender Dankbarkeit, so wie jemand, der zugleich Lust und grosses Elend verspürt, und ihr engelhafter Mädchensopran war melodisch und sexy zugleich. Ich hatte das Gefühl, als tauche ich mit jedem Stoss bis an meine Achseln in sie hinein. Ich beschleunigte mein pumpendes Tempo, denn es war mir bewusst, dass wir es nicht länger aushalten konnten. Wir würden sonst sterben vor Genuss und Glück.

Sie tat dasselbe, und wir eilten in heftigen Sprüngen Hand in Hand den weissen Gipfeln entgegen. In unseren Herzen war ein verzehrendes goldenes Licht. Ich hörte jemanden dicht neben meinem Ohr laut brüllen wie ein brünstiges Urtier, und dann erkannte ich plötzlich, das ich es selbst war, doch ich brüllte unbekümmert fort. Das Vögeln wurde in den letzten Sekunden zu einer gigantischen



Schaukel, auf der wir beide wie auf einem umgekehrten Regenbogen hin und her glitten. Unsere Säfte vermischten sich, unser Fleisch wurde eins, unsere Wesen verschmolzen miteinander. Ihre Scheide umschloss meinen Säbel wie zwei zärtliche Mädchenhände. Ich federte auf ihrem geschmeidigen Mädchenleib wie auf einem Trampolin, das sich im kräftigen Rhythmus mitbewegt und dann aus eigener Kraft mitwirkt, mitreißt, mitbäumt. Nun hatten wir den glissend weissen Berggipfel erreicht. Vor uns lag ein indigoblauer Canyon, doch wir hatten Flügel und sprangen in die Tiefe, während wir einander eng umschlungen hielten und unsere Unterleiber noch zuckend miteinander tanzten. Federleicht schwebten wir gleitend hinunter in einen Acker brodeln-

der Straussvogelfedern.

Sie war es, die wie eine exotische Tempeltänzerin mit drehenden Bewegungen ihres Leibes, ihrer Hüften und ihrer Scham mir die Sakramente erteilte. „Chérie“, flüsterte sie, „ich fühle deinen Samen in meinem Spalt, und das kitzelt so herrlich warm.“ Unsere Brüste klebten schweisig aneinander und machten bei unseren Bewegungen schmatzende Geräusche.

Ich fühlte mich vorerst ausgezählt, und mir ging durch den Kopf, dass ich noch nie in meinem Leben 50.000,— Eier auf so angenehme Weise verdient hatte. Doch dann spürte ich, dass sie ihre Finger in meine Ohren steckte, und erneut begann ich automatisch mit meinen Pumpstüssen. Mein Schwanz war wieder versteift — besser gesagt,

er war eigentlich gar nicht richtig geschrumpft und verschlappt, sondern nur etwas nachgiebiger geworden. Ich beschloss, sie nun einmal auf Abstand zu Vögeln. Ich packte sie bei den Schenkeln und drückte die so weit nach hinten, dass ihre Knie sich beinahe neben ihren Ohren befanden. Sie wurde so zu einem weiblichen Kugelförper, und diese Haltung erscheint zwar beklemmend, doch bei einem jugendlichen, geschmeidigen Körper bereitet diese Kompromierung keine Schwierigkeiten, zumal hierbei der reine, besondere Genuss des Bumsens, vielleicht gerade durch den geringeren persönlichen und körperlichen Kontakt, ganz zur Geltung kommt. Hierbei musste ich mich halbkreisförmig aufrichten, mich nur auf meine Hände und Zehen stützend, so dass sich allein unsere Genitalien berührten und wir nur noch aus Schwanz und Pflaume bestanden, die noch tiefer und intensiver miteinander verbunden wurden. Unsere Augen versanken ineinander, und mit unseren Blicken konnten wir einander genau beobachten, während wir vor Geilheit und Liebesflut verbrannten. Kein Gesichtszug entging dem Partner, und dies ist dabei wohl das aufregendste, was es geben kann. Infolge des viel intensiveren Zusammenspiels unserer Geschlechtsorgane fühlten wir wohl beide, dass wir nicht zu halten waren, und wie ein grelles Magnesiumfeuer des kulminierenden Orgasmus raste es komatengleich als ein verzehrendes Himmelsfeuer durch uns, und es war uns gleich-

gültig, zu welches Grimassen sich unsere Gesichter verzogen. Unsere ächzenden Röchelgeräusche waren nicht mehr mit menschlichen Atemstößen zu vergleichen. Sie war in dieser Haltung ganz und gar Pflaume, und ich, wenn sie es ähnlich empfand, für sie nichts anderes mehr als Stossramme. Natürlich machten wir uns beide wieder gleichzeitig fertig. Nun war sie nicht länger in der Lage, mich anzuschauen, und während ihr Scheidenfluss unter meinen pumpenden Stößen meinen Sack umspritzte, schlug sie wild und hoffnungslos heulend mit ihrem Kopf hin und her, ihre Hände rissen an dem Satin, doch dann öffnete sie wieder ihre Augen, sie liess ihren hungrigen Blick in gieriger Schamlosigkeit über meine Schultern gleiten, schloss sie erneut und gab sich hingebungsvoll dem reinen Genuss hin.

In diesem Augenblick fühlte ich einige warme Tropfen auf meinem Rücken. Mich durchsuchte der Gedanke an den entmannten Derwisch, der möglicherweise in grinsendem Unvermögen nach uns schaute... Aber hatte er nicht die Vorhänge um uns geschlossen? Doch während ich mich im gleichen Augenblick umwandte, wurde der Raum in einen See von Licht getaucht.

Ich fühlte, wie sich Marguerite unter mir versteifte. Während ich Derwisch hinter mir erblickte, der splitternackt mit wichen beschäftigt war, erklang ein immer lauter werdender Tumult wie beim Fallen der Vorhänge in einem Theater. Das Geräusch kam von oben. Es

wurde immer lauter, weil sich eine grosse Glasplatte, an der die kleinen Lämpchen angebracht waren, langsam seitwärts verschob. Darüber befand sich eine Art Loge über dem Raumteil mit dem runden Bett, der nicht durch den Betthimmel dem Blick entzogen war. Die Loge war von einer aus Damen und Herren bestehenden Gesellschaft besetzt, die sich alle in ihrem Adam- und Evakostüm befanden: Sie waren nackt, und einige schwenkten ein Weinglas in ihrer Hand. Mit einem Sprung stand ich bei Derwisch und wollte ihn anfallen, doch in diesem Augenblick liessen sich die Mitglieder der Gesellschaft auf das Bett hinunter. Einige sprangen ganz einfach. Gelächter und Beifall erklang. Ich war plötzlich umringt von einem Dutzend erregter, nackter Frauen, die mit ihren Titten und Händen meine Brust berührten. Doch ich sah starr zu Marguerite, die mit verlegenem Lachen und niedergeschlagenen Augen aufstand. Derwisch war nicht mehr zu sehen. Es kamen Männer zu mir, um mir zu gratulieren.

„Was für eine Spitzenverfassung!“ hörte ich. Die Illa Vorhänge waren nun wieder weggerafft, und es wurden Tischehen mit Erfrischungen und Appetithäppchen hereingefahren. „Verräterin!“ dachte ich, während ich zu Marguerite hinschaute. Doch was hatte ich eigentlich für Rechte? Was hatte ich mehr zu erwarten? Man erklärte mir, es handele sich hier um einen geschlossenen Club, in dem allwöchentlich von einem der Paare

eine Vorstellung gegeben werden musste. An diesem Abend hatte man erstmalig einen Fremden hinzu geholt, ihm eine fantastische Geschichte erzählt und dann schliesslich diese Form der Entmaskierung gewählt.

Natürlich musste solch ein Opfer entsprechend belohnt werden.

Ich entdeckte in dieser Gesellschaft viele bekannte Gesichter, Prominente, Playboys, Filmstars. Einen Augenblick lang musste ich an den aussergewöhnlich grossen Makrophallus von Derwisch denken, und



ich begann zu lachen. Man hatte mich ja fein hereingelegt. „Noch böse?“ hörte ich da neben mir die bekannte Stimme mit dem leisen Rülsperra. Derwisch schaute mich an. Ich schüttelte meinen Kopf. „Sie bleiben doch sicher noch?“ fragte er. „Meine Frau ist einfach hingerissen, beinahe wirklich verliebt, Kerl!“

„Ach ja“, sagte ich langsam, „ich

habe sie nun dreimal fertiggemacht, und ich werde schon noch mal zurückkommen."

Er sah mich verständnislos an.

schrie er entgeistert, „dreimal gefickt und noch nicht genug. Nun läuft er auch noch zu einem anderen Weib, um sich zu



„Mein Wagen steht noch vor dem Lokal“, sagte ich erklärend. „Und dann will ich gern sehen, wie's Barbarella geht.“

Auf meiner Rolex war es nun 04.00 Uhr. Ich würde sie grade noch schnappen können, wenn ich mich beeilte. Und während um mich herum eine fröhliche Promiskuität entstand, zog ich mich an. Richtig, das Geldbündel war noch in meiner Jacke.

Derwisch starrte mich verblüfft an. „Was denkt ihr davon, Leute“,

amüsierten.“

Ich schaute mich an der Tür nicht um, doch als ich die Treppe hinunter ging und die Haustür öffnete, wagte ich doch noch einen Blick zurück. Einen Augenblick erschien es mir, als ob mir aus der Dunkelheit zwei melancholische Frauenaugen nachblickten. Der Kies knirschte unter meinen Sohlen. Ob Barbarella wohl eine hübsche kleine Wohnung mit einer Dusche haben würde? Munter piff ich nach einem Taxi.■











DAS MÄRCHEN VON ROTKÄPPCHEN
KENNT JEDER. DOCH DIE TATSACHEN
SIND ANDERS, ALS WIR DEN KINDERN
ERZÄHLEN



HE,
WAS FÜR EIN
SCHÄTZCHEN





ENDE.
FRANS.























D.M.B.

CHICK

Wenn man geil ist,
ist der vernünftige Verstand
in die Säbelspitze verdrängt,
und man wird selber ein Irrer.

NEU!
PORNO
CHICK
nr. 1